

László K o r n y a

Das Wirken ungarischer Lektoren an der Berliner Universität  
1917 - 1945 im Spiegel der von Robert Gragger begründeten  
"Ungarischen Jahrbücher"

Als ich vor nunmehr zehn Jahren, von 1977 bis 1981, an der Berliner Humboldt-Universität als Ungarischlektor tätig war, fielen mir in der dortigen Bibliothek recht bald die Bände der "Ungarischen Jahrbücher" <sup>1</sup> in die Hände, die seinerzeit von Robert Gragger gegründet und bis zu seinem Tode von ihm herausgegeben wurden. Aus diesen Jahrbüchern erfuhr ich viel Wissenwertes über das ehemalige Ungarische Institut, den Vorgänger des heutigen Fachgebietes Hungarologie. Neben der Bibliothek, Schauplatz meiner täglichen Lehrarbeit, interessierte mich vor allem die Arbeit meiner Amtsvorgänger: Unter was für organisatorischen Bedingungen arbeiten sie? Wen unterrichten sie? Wie lehrten sie die ungarische Sprache, verbreiteten sie durch Lehrveranstaltungen, Publikationen und andere Tätigkeiten die ungarische Kultur?

Auf Informationen hierzu stieß ich in den Bänden der "Ungarischen Jahrbücher".

Beginnend mit dem Gründungsjahr 1921 kann man in der Spalte "Kleine Mitteilungen und Anzeigen" dieser Zeitschrift beinahe regelmäßig einen Bericht über die Arbeit des Ungarischen Instituts im vergangenen Jahr finden. Diese Jahresberichte beschäftigen sich auch mit der Bibliothek, Veröffentlichungen, der Lehrtätigkeit sowie sonstigen Gebieten. In den meisten Fällen sind die Berichte durch Bekanntmachungen über die Arbeit der Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts ergänzt. Später blieben dann die eingehenden Berichte über die

Lehrtätigkeit im Institut leider aus.

Mich als Lektor für Ungarisch interessierte natürlich in erster Linie die Lehrtätigkeit all meiner Vorgänger.

Über diese Lehrtätigkeit hat man jedoch nur dann angemessene Vorstellungen, wenn die Zielsetzungen, der Aufbau und das Wirken sowie die Arbeit und die Atmosphäre des gesamten Instituts bekannt sind.

Über die Angaben aus den "Ungarischen Jahrbüchern" hinaus machte ich mir noch weitere Quellen zunutze. So in erster Linie die Zusammenfassung zur Geschichte des Instituts von Professor Béla Szent-Iványi, die unter dem Titel "Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft und Ungarnkunde an der Berliner Universität" erschien.<sup>2</sup> Daneben möchte ich noch die Darstellung der "Glanzzeit der Hungarologie in Berlin"<sup>3</sup> von Géza Bodolay erwähnen, der 1973 - 1978 Gastprofessor in Berlin war.

Von den einstigen Lektoren des Berliner Ungarischen Instituts konnte ich nur noch mit Dezső Keresztury und Béla Szent-Iványi zusammentreffen, und mich im Gespräch mit ihnen über ihr Schaffen informieren. Heute ist uns nur noch Dezső Keresztury als lebender Zeuge geblieben. Zahlreiche Interviews und Erklärungen seinerseits gehen auf seine Jahre in Berlin, auf sein Wirken als Lektor und auf seine Mittlerrolle zwischen der deutschen und der ungarischen Sprache und Kultur ein. Unter den Mitarbeitern des Fachgebietes Hungarologie hatten wir zu mehreren das Vergnügen, auf dem I. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Ungarische Philologie in Budapest im August 1981 seinen Vortrag über "Eine Werkstatt der Hungarologie in Berlin" zu hören.<sup>4</sup>

Auf demselben Kongress schloss ich mich dem historischen Überblick von Dezső Keresztury an, indem ich - auch an die Vergangenheit erinnernd - auf die verschiedenen Perioden im Unterricht des Ungarischen an der Berliner Universität hinwies, wobei ich besondere Betonung auf das fachwissenschaftliche Mehr legte, welches die Vorgänger im Rahmen ihrer Lektorenarbeit zu leisten in der Lage waren.<sup>5</sup>

Anlässlich der Gragger-Ehrung möchte ich eingehender

hierüber sprechen. Als erstes soll hier vom Ungarischen Institut die Rede sein, innerhalb dessen sich der ungarische Sprachunterricht und die Lektorentätigkeit im Laufe von so vielen Jahren entfalten und Erfolge bringen konnten.

Der Anfang ist dabei untrennbar mit dem Namen Róbert Graggers und seiner Tätigkeit verbunden: das Ungarische Institut ist sein Lebenswerk.

Laut Arbeitsplan, wie er 1921 in Band I der UJb von R. Gragger veröffentlicht wurde, stellte sich das Ungarische Institut als Lehranstalt die Aufgabe, die Studierenden durch Vorlesungen und seminaristische Übungen in das Studium der ungarischen und der ihr verwandten Sprachen sowie in die Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde, Literatur und Kultur Ungarns einzuführen und zu wissenschaftlichen Spezialstudien anzuleiten.

Seit 1916 wurden im Ungarischen Seminar außer den Vorlesungen des Direktors Prof. Gragger auch öffentliche unentgeltliche Sprachkurse angeboten, die zunächst von Gragger selbst und zwei Lehrern gehalten wurden. Erst durch die Einrichtung eines Lektorats für Ungarisch im Mai 1918 konnten die Kurse intensiver und zahlreicher gehalten werden. Neben den offiziellen Vorlesungen der Professoren und den Übungen der Assistenten und Lektoren wurden ungarische Sprachkurse für breitere Kreise angegliedert. Außer Studierenden der Philosophischen und Juristischen Fakultät wurden Studenten der Technischen- und der Handelshochschule sowie Angestellte größerer Wirtschaftsunternehmen Teilnehmer der ungarischen Sprachkurse des Instituts.

Auch die Ungarisch-Kurse der Berlitz-Schule in der Weltstadt Berlin wurden vom Ungarischen Institut gefördert.

Die Teilnehmer der Kurse wurden je nach den erworbenen Sprachkenntnissen in Gruppen eingeteilt. In den Gruppen für Fortgeschrittene wurde fast ausschließlich ungarisch gesprochen.

So herrschte im Berliner Institut große Betriebsamkeit. Die Lektoren hatten die Aufgabe, neben der Lehrtätigkeit auch die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Hungarologie im Rahmen des Instituts als Forschungseinrichtung zu fördern, bei Zusammenstellungen von Bibliographien und Buchbe-

sprechungen mitzuwirken und an der Arbeit der Auskunfts- und Beratungsstelle, die Wissenschaftlern und anderen Interessenten Quellen- und Nachrichtenmaterial bot, teilzunehmen.

Bis zum Jahre 1943 wirkten fünf Lektoren am Ungarischen Institut, soweit die "Ungarischen Jahrbücher" über ihre Arbeit berichten, János Koszó, Gyula Farkas alias Julius von Farkas, Elemér Moór, Dezső Keresztury und Béla Szent-Iványi. Die Jahre in Berlin bestimmten die ganze weitere Laufbahn der ehemaligen Lektoren.

Sie alle hatten eine Ausbildung als Germanisten genossen und waren in der Mehrheit Studenten des bekannten Budapester Eötvös-Collegiums oder wurden später dort Professoren. Auch Gragger hat seine Studien am Eötvös-Collegium vollendet. So setzte er alles daran, sowohl bei der Gestaltung der Bibliotheksordnung als auch im Ungarischen Institut und im Collegium Hungaricum dem Geist des Budapester Eötvös-Collegiums auch in Berlin treu zu bleiben.

Seit der Aufstellung eines eigenen Lektorats 1918 wurden die Ungarisch-Kurse von dem ersten Lektor, János Koszó, geleitet, der - wie auch seine Nachfolger - zugleich das Amt eines Bibliothekars bekleidete.

János Koszó /1892 - 1952/ kam mit 26 Jahren nach Berlin. Seine Lehrtätigkeit umfaßte ausser den Sprachkursen sprachwissenschaftlich-sprachpraktische und literarische Themen:

Einführung in die ungarische Sprache, ungarische Grammatik und Sprachübungen, ungarische Satzlehre mit anschließenden Übungen für Fortgeschrittene, das ungarische Drama im 19. Jh./ auf Grund ungarischer Texte von Katona, Teleki, Madách/, der ungarische Roman, ausgewählte Gedichte von Petöfi, Arany als Epiker und Lyriker mit Lesen der Meisterballaden, Jókai, Mikszáths Erzählungen.

Mit seinen Studien über Aurél Ignác Fessler /1915, 1923/ leitete er die ideengeschichtliche Erschliessung der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen ein.<sup>6</sup> Koszós Studien wurden von J. v. Farkas, seinem Nachfolger als Lektor, unter dem Titel "Von der Aufklärung zur Romantik" im Band IV der UJb bespro-

chen. Weiterhin schrieb Koszó über "J. Bleyer als Pädagog".<sup>7</sup> Auch später beschäftigte er sich mit den Problemen des modernen Sprachunterrichts.<sup>8</sup>

Er war von 1918 bis 1922 Lektor in Berlin. Später wurde er Professor für deutsche Literatur am Budapester Eötvös-Collegium, dann an den Universitäten in Pécs und Kolozsvár, nach 1945 Leiter des Fremdsprachenlektorats an der Hochschule für Körperkultur Budapest.

Julius von Farkas /1894 - 1958/ war 28 Jahre alt, als er nach Abschluß seiner Studien als Literaturhistoriker am Budapester Eötvös-Collegium nach Berlin kam, wo er von 1922 bis 1928 als Lektor tätig war.

Außer den Ungarisch-Kursen für Anfänger und den ungarischen Stilübungen hielt er Vorlesungen über die ungarische Satzlehre, über Petöfis erzählende Dichtkunst und über die Romantik.

Während seiner Berliner Jahre erschien sein Buch über Petöfis erzählende Dichtungen.<sup>9</sup>

Unter dem Titel "Die finno-ugrische Sprachwissenschaft und die ungarische Romantik" finden wir eine Veröffentlichung von ihm in Band IV der UJb.

Seine Lehrtätigkeit und seine Veröffentlichungen in der Berliner Lektorenzeit bedeuteten Beiträge und Vorarbeiten für die später erschienenen Bücher.

Während der Jahre als Lektor in Berlin sammelte er auch viele Erfahrungen auf organisatorischem Gebiet, in der Institutsleitung und bei der Redaktion der verschiedenen Veröffentlichungen des Instituts.

1928 wurde Julius von Farkas Professor und Direktor des Ungarischen Instituts sowie des Collegium Hungaricum, nach 1946 Professor in München und später in Göttingen. Nach Graggers Tod wurde er Herausgeber der "Ungarischen Jahrbücher" und der "Ungarischen Bibliothek", dann später von deren Fortsetzungen, den "Ural-altaischen Jahrbüchern" und der "Ural-altaischen Bibliothek".

Elemér Moór /1891 - 1974/ kam mit vielseitigem Wissen und

im Besitz origineller Methoden nach Berlin, nachdem er schon früher als einer der ersten Stipendium des Berliner Collegium Hungaricum erhalten hatte. Er war 35 Jahre alt, als er sein Amt antrat. Während seiner Berliner Jahre, 1926 - 1929, erwachte sein Interesse für die ungarische Urgeschichte und die Slawistik.

Außer Anfänger- und Aufbaukursen sowie Stilübungen für Fortgeschrittene hielt er Einführung in das Ungarische für Linguisten und Übungen an Texten volkswirtschaftlichen Inhalts sowie eine Reihe von literarischen Seminaren über die ungarischen Volksmärchen, über Kazinczy und die deutsche Schule in der ungarischen Literatur, über Petöfi/mit Erläuterungen ausgewählter Gedichte/, über Arany, Mikszáth und die moderne ungarische Lyrik /Ady und Babits/ sowie zur Lektüre ungarischer Schriftsteller.

Während seiner Berliner Jahre erörterte er in den "Ungarischen Jahrbüchern" eine ungarische Variante des russischen Brunhildsmärchens <sup>10</sup>, die Frage der Spielleute der Árpádenzeit <sup>11</sup> und die Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze <sup>12</sup>.

Er blieb auch später ständiger Mitarbeiter der UJb. In Ungarn wurde er Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Szeged.

Dezső Keresztury /1904/ war 26 Jahre alt, als er nach Berlin kam, nachdem er als Schüler von János Horváth seine Studien als Literaturhistoriker am Budapester Eötvös-Collegium absolviert hatte. 1929 - 1936 war er als Ungarischlektor in Berlin tätig.

Zu seiner Lehrtätigkeit gehörten Ungarischkurse, Stil-, Vortrags- und Übersetzungsübungen, ungarische Lesestunden, die Lektüre ungarischer Schriftsteller, Seminare über die beschreibende ungarische Grammatik, Anfänge der ungarischen Literatur, die neueste ungarische Literatur und über die ungarische Novelle.

Keresztury verfasste in Berlin ein neues ungarisches Sprachlehrbuch für die Berlitz-Schule. <sup>13</sup>

Dieses Lehrbuch wurde im Band XI der UJb , S. 132, von F. = J. v. Farkas wie folgt besprochen: "Während die bisherigen ungarischen Ausgaben des in weiten Kreisen eingeführten Sprachbuches die auf die westeuropäischen Sprachen angewandte Methode einfach kopierten, versucht die vorliegende, von dem ungarischen Lektor der Berliner Universität besorgte Neuauflage den inneren Gesetzen der ungarischen Sprache gerecht zu werden. Sowohl die Übungen wie die Lesestücke sind sprachlich einwandfrei, und stellen stofflich nicht ein Schema dar, sondern führen in die ungarische Lebensart ein. Eine willkommene Neuerung bedeutet der Abschnitt "Ungarische Kunst, Literatur und Wissenschaft", der in gedrängter Form nicht nur über die historische Entwicklung, sondern auch über den neuesten Stand der ungarischen Kultur Aufschluss gibt."

Wir wissen dieses Lehrbuch als ein wertvolles Dokument des Sprachunterrichts und der Sprachpraxis von damals auch in unserer heutigen Situation zu schätzen, weil sich das Fachgebiet Hungarologie an der Humboldt-Universität Berlin um die Erarbeitung von Lehrmaterialien für den Grund- und Aufbaukurs Ungarisch bemüht. Es ist schade, daß dieses Buch weder in der Berliner Staatsbibliothek noch in der Universitätsbibliothek, d. h. in der Bibliothek des Fachgebiets Hungarologie zu finden ist.

Um auf Kereszturys Berliner Lehrtätigkeit zurückzukommen, so nehme ich an, dass seine Übersetzungsübungen und Seminare über die ungarische Novelle dazu beigetragen haben, dass er 1936 mit seinen Berliner Schülern einen ungarischen Novellenband herausgab.<sup>14</sup> Die deutsche wie die ungarische Presse hoben damals einmütig den Wert dieser Arbeit hervor.

Kereszturys zahlreiche Veröffentlichungen zu literarischen Themen sind in den Bänden der UJb aus seinen Lektorenjahren zu lesen: "Babits der Lyriker"<sup>15</sup>, "Die neueste ungarische Literatur"<sup>16</sup>, verschiedene Buchbesprechungen.<sup>17</sup>

Keresztury hat in Berlin auch viele Vorträge gehalten. Auf dem Deutsch-Ungarischen Abend, einer studentischen Veranstaltung, sprach er über kulturelle Beziehungen zwischen Deutsch-

land und Ungarn, im Bund Ungarischer Hochschüler und im Ungarn-Verein über die neueste ungarische Literatur im Collegium Hungaricum. Bei der Eröffnung der ungarischen Sprachkurse an der Berliner Berlitz-Schule 1930 sprach er über das unbekanntes Ungarn.

In Ungarn wurde er Mitarbeiter der deutschsprachigen Zeitung Pester Lloyd, Professor und Direktor am Eötvös-Collegium, 1945 - 1947 Kultusminister, dann Mitarbeiter der Landesbibliothek Széchenyi, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Staats- und Herder-Preisträger.

Béla Szent-Iványi /1908 - 1981/ war der letzte Lektor in der Periode der "Ungarischen Jahrbücher". Seine Lehrtätigkeit begann 1936 und reichte bis in die jüngste Vergangenheit.

Als Lektor hielt er lange Jahre ungarische Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Übersetzungsübungen.

Als Forscher arbeitete er auf dem Gebiet der deutsch-ungarischen Beziehungen. Er veröffentlichte Abhandlungen in den "ungarischen Jahrbüchern" über den Pietismus in Ungarn, über das 100jährige ungarische Nationaltheater <sup>18</sup>, und über das 100jährige Wirken des Bundes ungarischer Hochschüler in Berlin <sup>19</sup>. In seinen Forschungen war er bestrebt, die gesellschaftlichen Voraussetzungen der wechselseitigen kulturellen Beziehungen zu suchen.

Von ihm selbst wissen wir, daß auch die viel Zeit und Kraft erfordernde Administration des Collegium Hungaricum auf seinen Schultern ruhte.

Obwohl sein Buch "Der ungarische Sprachbau", ein grundlegendes Hilfsmittel zum Studium des Ungarischen, erst später, 1964, erschienen ist, schöpfte er Anregungen und Erfahrungen dazu vermutlich aus der langjährigen Sprachlehrerpraxis in seiner Lektorenzeit.

1947 wurde er Professor für ungarische Sprache und Literatur am von Prof. Steinitz geleiteten Finnisch-ugrischen Institut, nach Steinitz' Tod Leiter des Instituts. Im Jahre seiner Emeritierung 1973 war er mit fünfunddreissigjähriger ununterbrochener Lehrtätigkeit einer der dienstältesten Hoch-

schullehrer der Humboldt-Universität.

Prof. Szent-Iványi wurde auf dem I. Internationalen Hungarologenkongress 1981 mit der neugestifteten János-Lotz-Gedenkmedaille ausgezeichnet.<sup>20</sup>

Wir gedachten im November 1987 in Berlin des Begründers der Hungarologie an der Berliner Universität, Róbert Graggers.

Wer heute in der DDR das "Taschenlexikon Ungarn" zur Hand nimmt, findet darin sogleich den Namen Robert Graggers und folgenden Text:

"Gragger, Róbert, Literaturwissenschaftler, geb. 7. 11. 1887 Aranyosmarót, gest. 10. 11. 1926 Berlin; Begründer /1917/, Professor und Leiter des Ungarischen Instituts an der Berliner Universität, seit 1924 erster Direktor des Berliner Collegium Hungaricum. Grosse Bedeutung für die Verbreitung der ungarischen Wissenschaft im Ausland besitzen die von ihm begründete Schriftenreihe "Ungarische Bibliothek" /1920/ und die Zeitschrift "Ungarische Jahrbücher" /1921/. Er entdeckte das bedeutende ungarische Sprachdenkmal "Altungarische Marienklage" /1923/., redigierte die "Bibliographia Hungariae" /1923-29/ und gab die Gedichtsammlung "Anthologia Hungarica" /1922/ heraus."<sup>21</sup>

Als ich im Jahre 1980 dieses Lexikon vom Bibliographischen Institut Leipzig zur Begutachtung erhielt, war es mein Vorschlag, Róbert Gragger darin aufzunehmen. Umso mehr freut es mich heute, dass meiner Bitte stattgegeben wurde.

### Anmerkungen

- 1 UJb
- 2 in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Beiheft zum Jubiläumsjahrgang IX 1959/60. S. 45
- 3 in: Budapester Rundschau 24/1978
- 4 in: Sammelband Hungarológiai oktatás régen és ma, Tankönyvkiadó, Bp. 1983. S. 82

- 5 Vgl. A hungarológia oktatásának lehetőségei a berlini Humboldt Egyetemen folyó fordító- és tolmacssképzésben. in: Sammelband Hungarológiai oktatás régen és ma, Tankönyvkiadó, Bp. 1983. S. 97
- 6 Vgl. Ungarn und die geistesgeschichtliche Forschung, Pécs 1938
- 7 UJb XIV
- 8 Kulturkunde als Grundlage des modernen Sprachunterrichts, Bp. 1931
- 9 Petőfi nagyobb elbeszélő költeményei és forrásaik, Bp. 1923
- 10 Band VI
- 11 Band VIII
- 12 Band IX
- 13 Berlitz: Magyar nyelvkönyv 'Ungarisches Sprachbuch' Berlin 1931 6 207 S.
- 14 Ungarn - Gemeinschaftsarbeit der Institutsmitglieder. Übersetzung einer ungarischen Novellenanthologie, Korn Verlag, Breslau
- 15 IX
- 16 XIII
- 17 "Siebenbürgen" von Zs. Móricz XV., Bücher von János Horváth XI, XV, von T. Thienemann, X, von L. Prohászka XVII
- 18 Band XVII
- 19 mit Zoltán Pap Band XXII
- 20 Vgl. Paul Kárpáti: In memoriam Professor Béla Szent-Iványi, Humboldt-Universität Nr. 12 - 1981/82
- 21 Bibliographisches Institut Leipzig 1981, S. 102